

Unsere Heimatmission im Jahre 1946

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Inländischen Mission**

Band (Jahr): **83 (1946)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unsere Heimatmission im Jahre 1946

Volk ohne religiöse Heimat

Vor zirka 25 Jahren wurde in einer Bauerngemeinde des Kantons Zürich ein ganz bescheidenes Notkirchlein eingesegnet. Anlässlich dieser „Kirchweihe“ hielt beim schlichten Festmahl der Gemeindegemeinderichter eine kleine Rede. Er führte aus, daß in den letzten Jahren mehrere Bauern und Landarbeiter aus der katholischen Nachbarschaft sich hier niederließen. Diese hätten sich wacker gehalten, und auch zur Zeit des Krieges bereitwillig die großen Lasten der Gemeinde tragen helfen. Das Verhältnis zu den eingewanderten Katholiken sei stets ein ungetrübtes und friedliches gewesen. Er habe aber trotzdem immer den Eindruck gehabt, daß sich die Katholiken hier doch nicht recht heimisch fühlen. Er habe das nie recht verstehen können. Heute aber bei der Weihe des kleinen Kirchleins sei ihm dieses Rätsel gelöst worden. Es habe eben diesen zugewanderten Katholiken die Heimat der Seele, die Kirche, gefehlt. Er hoffe, daß sie sich nun nicht mehr fremd fühlen, nachdem sie eine religiöse Heimstätte erhalten haben.

Ein Volk ohne Heimat der Seele, das war von jeher das schwere Anfangslos der Katholiken in der Diaspora. Als im Jahre 1864 die Inländische Mission ins Leben trat, zählte man im Kanton Zürich (ohne im Stadtbezirk) 4500 Katholiken, die in 197 Gemeinden zerstreut lebten. Diesen standen nur 2 katholische Kirchen zur Verfügung. Anfänglich waren sie alle, hier wie anderswo, ohne Hirten und ohne Kirche, Volk ohne religiöse Heimat.

Auch die sozialen Verhältnisse waren anfänglich für die eingewanderten Diaspora-Katholiken, die meistens in der Industrie ihr karges Brot zu verdienen suchten, vielfach sehr armselig. Eine Statistik aus dem Jahre 1815 gibt an, daß es damals im Kanton Zürich 60 Spinnmaschinen gab, an denen 1124 Minderjährige arbeiteten, darunter 487 neunjährige und 248 zehn- bis zwölfjährige Kinder, mit Schichtwechsel um Mittag und Mitternacht. – Unter solchen und ähnlichen Verhältnissen, die sich speziell seit Einführung des Fabrikgesetzes im Jahre 1877 fortschreitend besserten, das arme zugewanderte Volk pastorell zu erfassen, in Pfarreien zu organisieren und ihm religiöse Heimstätten zu geben, war eine Riesenaufgabe. Und diese Aufgabe wuchs mit jedem Jahre, weil infolge der Eisenbahnbauten, der aufblühenden Industrie und des freien Niederlassungsrechtes eine große Freizügigkeit und eine ungeahnte konfessionelle Mischung in unserem Volke einsetzte. Diese vollzog sich allerdings nicht überall im Tempo des stark industrialisierten Kantons Zürich, der heute mit seiner Katholikenzahl unter allen Kantonen an 3. Stelle steht. In manchen reformierten Gegenden, z. B. im Kanton Bern, erfolgte diese Mischung nur zu einem kleinen Prozentsatz. Aber bei größtem Opfersinn konnte die katholische Seelsorge mit der raschen Entwicklung nicht Schritt halten, so daß Tausende zerstreuter Glaubensbrüder im weiten Umkreis keine katholische Kirche fanden und Jahrzehnte lang auf einen eigenen Seelenhirten und eine religiöse Heimstätte warten mußten. Man muß es selbst miterlebt haben, was es für ein katholisches Gemüt bedeutet, religiöser Fremdling zu sein und nirgends ein katholisches Heim zu besitzen. Da versteht man auch die Tränen, die oft in den Augen wetterfester Männer glänzen, wenn nach jahrelangem Warten ihnen in der Diaspora ein bescheidenes Notkirchlein eingesegnet wird.

Und wie steht es heute? Leider kommen wir erst 5 bis 6 Jahre nach der letzten Volkszählung 1941 in den Besitz der Konfessions-Statistik, während bei den früheren Volkszählungen eine solche auf Grund der Gemeindezähllisten schon nach wenigen Wochen erhältlich war und über die konfessionellen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden ein ziemlich genaues Bild vermittelte. Nach 6 Jahren haben diese statistischen Angaben des eidgenössischen Büros mehr historischen als praktischen Wert, weil sich unterdessen die Verhältnisse bereits stark verändert haben. Nachdem nun aber endlich die definitiven Zahlen (mit Ausnahme von Schaffhausen) vorliegen, möchten wir doch einige Posten aus der Konfessions-Statistik 1941 festhalten.

Die letzte Volkszählung verzeichnete in der ganzen Schweiz 2,457,242 Reformierte und 1,754,204 Katholiken (inklusive Altkatholiken). Anno 1930 bekannten sich auf 1000 Einwohner 573 zur reformierten und 410 zur katholischen Konfession. Bei der Volkszählung 1941 zählte man auf 1000 Einwohner 576 Protestanten und 411 Katholiken (inklusive Altkatholiken). Die getrennte Zählung der römisch-katholischen und der christ-katholischen Konfessionsangehörigen ergab folgende Resultate: Die römisch-katholische Kirche verzeichnet in der Schweiz 1,724,285 und die altkatholische Kirche zirka 29,919 Angehörige. Die konfessionellen Verhältnisse sind somit seit 1930 ziemlich stabil geblieben. Obwohl durch den Wegzug der Ausländer bei Ausbruch des Weltkrieges der katholische Bevölkerungsteil eine größere Einbuße erlitten hat als die Reformierten, konnte er doch seine Position fast ganz halten. Was die Katholiken durch Geburtenüberschuß gewinnen, geht ihnen besonders in der Diaspora hauptsächlich durch die gemischten Ehen wieder verloren. Wohl hat sich die Katholikenzahl im reformierten Gebiete gemehrt, ohne aber das Verhältnis zu den Andersgläubigen wesentlich zu verändern. Hier nun ein kleiner Querschnitt durch die Diaspora.



Kirche und Pfarrhaus von Hirzel (Nordansicht)

Der Kanton Zürich verzeichnet 156,077 Einwohner katholischer Konfession, d. h. 231 auf 1000 Einwohner. Hievon sind 150,178 römisch-katholisch und 5899 christ-katholisch (1930 bekannten sich 141,568 zur katholischen Konfession, d. h. 229 auf 1000 Einwohner). Die Katholiken verteilen sich auf zirka 180 politische Gemeinden (nur 3 Gemeinden verzeichnen keinen katholischen Einwohner) und sind gegenwärtig in 57 Pfarreien organisiert. – Groß-Zürich ist mit 93,500 römisch-katholischen Christen die größte katholische Gemeinde des Schweizerlandes. Welch ungeheure Opfer an Arbeit und Geld waren erforderlich, um diese gewaltigen Scharen innert einigen Jahrzehnten ohne jede staatliche Hilfe seelsorglich zu betreuen und mit Kirchen und Kultuslokalen zu versehen! Aber auch heute gibt es noch Stadtquartiere mit 3000 – 5000 Katholiken und auch weite Landgemeinden mit ansehnlicher Katholikenzahl, die eine eigene religiöse Heimstätte bitter notwendig hätten.

Auch in Basel-Stadt stellt sich das nämliche Bedürfnis. Anno 1941 zählte dieser Stadt-Kanton 50,184 römisch-katholische Christen (anno 1930 = 48,889). Obwohl der Prozentsatz der Katholiken (295 auf 1000 Einwohner) hier größer ist als im Kanton Zürich, so ist das Bedürfnis nach neuen Kirchen hier nicht minder groß.

Vielfach trostlos sind die Verhältnisse der Katholiken im reformierten Teil des Kantons Bern. Wohl ist dieser Kanton infolge seiner gesunden Bodenständigkeit und der verhältnismäßig schwachen Industrialisierung am meisten von der „katholischen Invasion“ verschont geblieben. Aber es gibt doch auch da selten eine Gemeinde, die ganz katholikentfrei geblieben ist. Was sind aber 15 katholische Pfarreien in einem Gebiet von zirka 400 politischen Gemeinden! Da gibt es doch viele weitverstreute Glaubensbrüder ohne religiöse Heimstätte. Wenn im Berner Oberland während der letzten Jahre viel Erfreuliches geschaffen wurde, bleibt in der Umgebung von Bern, Biel und im Süd-Jura noch viel zu tun.

Mit der Berner Diaspora hat wohl das Waadtland am meisten Ähnlichkeit. Die Waadt zählt in 388 politischen Gemeinden 56,700 Katholiken (165 auf 1000 Einwohner). Diese sind in insgesamt 32 katholischen Pfarreien organisiert. Obwohl die Katholikenzahl seit 1930 bloß um zirka 3000 Seelen zugenommen hat, gibt es auch da viel katholisches Volk ohne religiöse Heimstätte.

Verhältnismäßig gut ist der Kanton Genf bestellt, der bei der letzten Volkszählung 70,871 römisch-katholische und nurmehr 2210 altkatholische Einwohner zählt, das macht 405 Katholiken auf 1000 Genfer, etwas weniger als 1930. Der ganze Kanton zählt 39 römisch-katholische Pfarreien, einschließlich die kleinen katholischen Landpfarreien. Die Stadt selber weist keine so übermäßig große Pfarreien auf wie z. B. Zürich und Basel.

In den beiden Grenzkantonen **N e u e n b u r g** und **S c h a f f h a u s e n** haben sich die katholischen Verhältnisse seit 1930 fast nichts verändert. Neuenburg zählte 1930 = 18,201 Katholiken (inklusive Altkatholiken), 1941 gab es 17,267 römisch-katholische in 11 Pfarreien; Schaffhausen notierte 1930 = 10,889 und anno 1941 = 11,311 (inklusive Altkatholiken) in 6 Pfarreien. In den Vororten der beiden Kantonshauptstädte sind aber neue Kirchen notwendig, während das Land ausreichend versehen ist.

Die neue Zeit bringt aber noch ein anderes religiös heimatloses Volk in unsere Diaspora. Während des Krieges arbeitete man in den staatlichen Büros große Projekte aus, um nach Kriegsschluß der Arbeitslosigkeit steuern zu können. Die Entwicklung nahm aber umgekehrte Richtung. Wir haben jetzt zu viel Arbeit und zu wenig Arbeiter fast auf allen Gebieten der Wirtschaft. Der Arbeitermangel ist so groß, daß nun fremde Arbeiter zu Tausenden importiert werden, größtenteils aus Italien, um wenigstens den größten Bedürfnissen zu entsprechen. Das ist nun wörtlich heim- und heimatloses Volk, Diasporavolk der Sprache nach und Diasporavolk in konfessioneller Hinsicht auf dem Gebiete der reformierten Kantone. Diese Ausgewanderten pastorell zu sammeln und zu betreuen, stellt große Neuaufgaben und erfordert spezielle Hilfskräfte. Wir können und dürfen diese armen **h e i m a t l o s e n A r b e i t e r**, die in Industrie, Baugewerbe und Landwirtschaft wertvolle Hilfe bringen, nicht verkommen und untergehen lassen. Es wäre wahrlich eine himmelschreiende Sünde, wenn wir dieses gute Volk seelisch darben und den Aposteln der Gottlosigkeit überlassen würden. Gewiß tut die ansässige Ortsseelsorge ihr Möglichstes, aber die Italienerinnen müssen in gutgeleiteten Heimen gesammelt und die zerstreuten italienischen Arbeiter müssen Gotteswort und priesterlichen Beistand auch in ihrer Muttersprache erhalten. Wenn der Italienermissionär von Lausanne in der Stadt 3500 und im Waadtland 9000 italienische Katholiken zählt, so versteht man, daß er dringend um Hilfe ruft. Solche Hilfskräfte wurden mancherorts bereits eingesetzt, so in Zürich, Winterthur und an der Aare von Olten bis Windisch. Aber diese genügen unmöglich, namentlich dann, wenn dieser Zustrom anhält. Diesem doppelt heimatlosen Volk muß geholfen werden.

Neue religiöse Heimstätten

Diaspora und Inländische Mission waren im Jahre 1946 nicht untätig in der Schaffung neuer religiöser Heimstätten. Allerdings verzeichnet das Berichtsjahr seit vielen Jahren zum erstenmal **keine einzige eigentliche Kirchweih** auf Diasporaboden. Die Schwierigkeiten im Baugewerbe und die erschreckende Geldentwertung machen sich sehr nachteilig fühlbar. Die mancherorts gesammelten Baufonds reichen nicht mehr zur Ausführung der vorhandenen

Projekte und erfordern neue Bettelaktionen. Hingegen konnte der Direktor der Inländischen Mission am 21. Juli in Hirzel (Zürich) doch ein heimeliges Nottkirchlein einsegnen, auf das die dortigen braven katholischen Bauern schon lange mit Sehnsucht gewartet und zu dem sie in wackerer Fronarbeit mitgewirkt haben. – Auch im Kanton Appenzell A. Rh. wurde zu Rehetobel ein größeres Haus gekauft und in dessen Parterre eine geräumige, heimelige Kapelle eingerichtet, wo nun für die weitzerstreuten Katholiken jeden Sonntag Gottesdienst gefeiert wird. – Auch auf der Schwägalp, 2 1/2 Stunden ob Urnäsch, wird während der Saison jeden Sonntag katholischer Gottesdienst gehalten.



Katholische Kapelle
in Les Diablerets

– In Les Diablerets kaufte der Pfarrer von Nigle eine Kapelle, die früher Eigentum des Grand Hotel gewesen. – Auch die beiden Basel können sich einer Neugründung rühmen. In Neubad bei Basel wurde ein Pfarrovikariat eröffnet und in Liestal ein solches für die Seelsorge im Waldenburgerthal. – Auf zwei Diaspora-Stationen wurde mit dem Bau von neuen Kirchen begonnen, zu Avenches in der Waadt und zu Stäfa am Zürichsee. – Vier Diaspora-Pfarreien schufen für

ihren Seelsorger ein Heim: Gstaad, St=Prex, Montoie=Lausanne und Gelterkinden. – Für spätere Kirchenbauten wurden in Zürich=Enge, Zürich=Wehntalerstraße, Schwamendingen, Herblingen bei Schaffhausen, Glattbrugg, Ober=Engstringen, Clarens und Olon das nötige Terrain käuflich erworben. – Ebenso schaffen Neuvville und Niederbipp an der Errichtung geeigneter Kultuslokale. So wurde auf dem weiten Diasporagebiet emsig am weiteren notwendigen kirchlichen Ausbau gearbeitet und neue religiöse Heimstätten geschaffen oder vorbereitet.

Alte und neue kirchliche Heimarbeit

Die Jahresberichte der einzelnen Diaspora=Pfarreien geben wieder, wenn auch vielfach nur in trockenen Zahlen, wenigstens ein schwaches Bild von der enormen Seelsorgsarbeit, die im vergangenen Jahre wieder auf Diasporagebiet geleistet wurde. Die Pfarrei=Statistiken, die trotz wiederholter Nachmahnung einige bedauerliche Lücken aufweisen, notieren für das Berichtsjahr 1946 folgende Zahlen:

Die Pfarrbücher der ganzen katholischen Diaspora verzeichnen: T a u f e n 9 6 0 2 (1945 = 9264), E h e n 4 1 6 5 (4279), hiervon gemischt 1665 (1832), B e e r d i g u n g e n 3 9 8 3 (3919), U n t e r r i c h t s k i n d e r 4 1, 4 7 0 (42,811).

Hievon entfallen auf das Unterstützungsgebiet der Inländischen Mission mit seinen 154 Pfarreien: 5373 Tausen, 2244 Eben, wovon 929 gemischt, 2035 Beerdigungen und 23,604 Unterrichtskinder.

Sämtliche Pfarrei=Berichte notieren 473,000 Katholiken auf dem gesamten Diasporagebiete. Erfahrungsgemäß muß allerdings in der Diaspora mindestens ein Drittel als nicht praktizierend abgeschrieben werden. Diese kennen wohl den Sportplatz und das Kino, die Bergtour und die Bar, nicht aber die Heimstätten göttlicher Gnade und Wahrheit. Diesen stehen sie vollständig fremd und fern gegenüber. Aber es bleibt auch so noch viel Arbeit für die verhältnismäßig wenigen Kräfte, um die zerstreuten Schäflein zu sammeln, die Scharen zu organisieren, und Große und Kleine in der Lehre Christi zu unterrichten. Die Gottesdienstlokale und Kirchen der Diaspora sind an Sonntagen vielfach überfüllt, und das Arbeitspensum der Seelsorger ist nur zu oft überladen.

Eine große Sorge der Diaspora bilden nach wie vor die E h e n, die vielfach ohne Gott und ohne den Segen der Kirche geschlossen, aber oft eben so leicht und bald wieder geschieden werden.

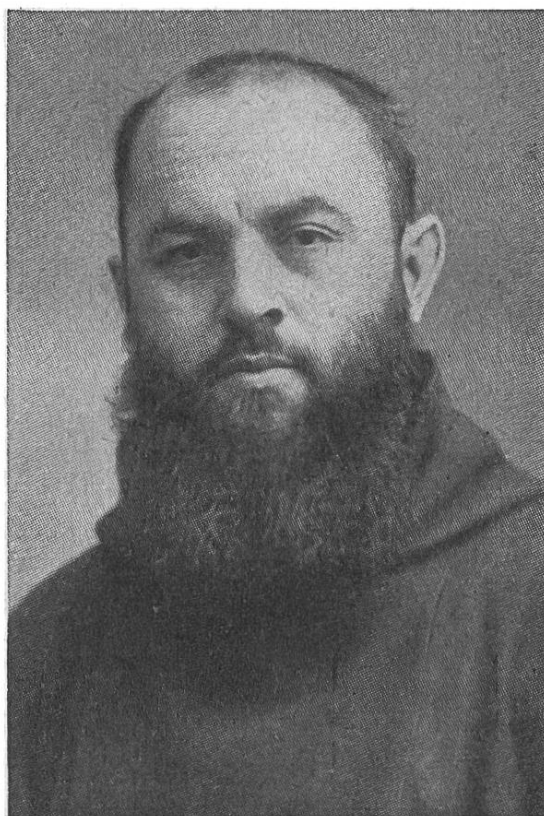
Zum religiösen Elend gesellt sich da nur zu oft auch das Familienelend. Hierzu trägt am meisten die g e m i s c h t e E h e bei, die eine klaffende Wunde der jungen Diasporakirche bildet, an der viel katholisches Leben

verblutet. Aus dieser traurigen Ehestatistik einige Beispiele, die zu denken geben. (Die letztjährige Statistik bot insolge eines Versehens ein nicht ganz richtiges, noch zu gutes Bild):

Pfarrei	Rein kathol. Ehen	Gemischte Ehen mit kathol. Trauung	Ehen von Katholiken ohne kathol. Trauung
Hombrechtikon	1	4	6
Meilen	4	9	5
Mettmenstetten	4	6	3
Zürich-Liebfrauen	80	29	112
Schwanden	3	5	9
Basel-St. Clara	42	25	90
Basel-St. Josef	50	34	59
Basel-St. Anton	39	27	72
Neuallschwil	3	6	4
Narau	18	21	15
Narburg	8	5	7
Brugg	7	6	8
Langenthal	—	6	?
Interlaken	3	13	?
Savannes	9	10	3
Le Brassus	9	4	9
Xenens	7	8	4
Nyon	5	10	1
Yverdon	7	19	?
Meyrin	1	3	?
Pregny	1	3	?

Es gibt allmählich eine schöne Anzahl Pfarrherren, die den Mut aufbringen und sich die große Mühe nehmen, auch über die nicht katholische Trauung ihrer Pfarrkinder Statistik zu führen. Es hat doch wahrlich keinen Sinn, vor diesen herben Verlusten die Augen zu verschließen. Der gute Hirt kennt seine Schafe, auch die verirrtten, und läßt sich nicht entmutigen, wenn seine Pfarrei eine armselige Ehe-Statistik aufweist, wie z. B. die Bruderklausen-Pfarrei von Zürich, die folgende Angaben macht: „Von 1730 Familien sind nur 818 rein katholisch, und hievon leben noch 86 in kirchlich-ungültiger Ehe. Von den 912 gemischten Ehen sind nur 327 katholisch geschlossen, während 585 keine katholische Trauung eingingen.“

In der Diaspora der Westschweiz scheinen die gemischten Ehen noch zahlreicher zu sein. Ueber die kirchlich ungültigen Ehen von Katholiken gibt dort die Statistik leider wenig sichere Anhaltspunkte. Und doch bergen diese traurigen Zahlen so unendlich viel Seelen- und Familienunglück,



H. H. P. Beat Schueger sel.,
S. Cap., Guardian und Definitior
in Appenzell

daß der Seelsorger nicht teilnahmslos an diesem Elend vorübergehen kann und es nach Möglichkeit zu beheben sucht. Da wartet namentlich der *H a u s m i s s i o n*, wie sie bereits seit einigen Jahren z. B. in Zürich und Basel von den Kapuzinern mit tröstlichem Erfolg durchgeführt wird, eine schwere, aber verdienstvolle Aufgabe. Tausendmal gesegnet sei auch die schwierige Arbeit von Eltern und Seelsorgern, Lehrern und Glaubensfreunden, welche junge Leute vor so leichtfertigen und unkirchlichen Ehen warnen und bewahren. Das ist katholische Aktion im besten Sinne des Wortes, zum Wohl für Familie und Kind, für Kirche und Heimat. Und hiezu muß auch das katholische Stammland gewissenhaft mithelfen; denn viele von diesen unglücklichen Ehen der Diaspora stammen aus katholischem Gebiet. Deshalb muß die Diaspora auch die Eltern und Seelsorger im katholischen Stammlande zur eifrigen Vor- und Mitarbeit aufrufen: Helft uns um Gottes Willen die katholische Familie der Diaspora retten!

Katholische Heimstätte-Genossenschaft

Um der Wohnungsnot zu steuern, und der Familie ein trautes Heim zu schaffen, haben sich in den letzten 3 Jahrzehnten, namentlich seit Kriegs-

schluß, Genossenschaften gebildet, die ganze Wohnsiedelungen mit Eigenheim und Garten errichten. Das ist ein sehr verdienstliches Werk, das Anerkennung verdient.

Etwas Ähnliches organisierte vor mehr als 80 Jahren ein schlichter, frommer Arzt aus Zug, Dr. Zürcher-Deschwanden sel., auf kirchlichem Gebiete. Um den zerstreuten Katholiken in der Diaspora unseres Landes eine katholische Seelsorge zu ermöglichen, gründete er mit einigen gleichgesinnten Freunden geistlichen und weltlichen Standes die *Inländische Mission*, die mit dem Jahre 1864 unter dem Namen „Katholische Gesellschaft für inländische Mission im Schweizerland“ ins Leben trat. Gleich von Anfang an suchte diese Genossenschaft in der Diaspora einzelne Kultusstationen zu errichten und religiöse Heimstätten zu schaffen, oft nur in verlassenen Fabrikräumen und Sennhütten, und dann wieder durch den Bau kleiner Missionskirchlein. Man muß schon die ersten Jahresberichte der Inländischen Mission durchgehen, um zu erfahren, unter welcher großen Schwierigkeiten und mit welcher enormen Opfern diese neue kirchliche Heimstätte-Genossenschaft arbeiten mußte. Und sie ist unter dem Drucke stets neuer Bedürfnisse gewachsen und unter dem sichtbaren Segen Gottes ein großes Missionswerk geworden, das eine Zierde katholischer Arbeit und Wohltätigkeit bildet. Heute gibt es auf katholischem Diasporaboden der Schweiz 209 Pfarreien und 201 Außenstationen, im ganzen über 410 katholische Gottesdienststätten, 629 Unterrichtsstationen für 41,470 Kinder. Viele dieser Pfarreien sind unter der Beihilfe der Inländischen Mission mit der Zeit groß und stark geworden und erhalten sich nun selber aus den eigenen Opfern und Steuern ihrer Pfarrgenossen. Aber ein großes Gebiet hat auch heute noch die Unterstützung der Inländischen Mission bitter notwendig und könnte ohne deren Hilfe unmöglich durchkommen. Und wieder andere Diasporagegenden rufen nach neuen kirchlichen Heimstätten.

Im abgelaufenen Jahre unterstützte die Inländische Mission wiederum 154 Pfarreien, 108 Außenstationen, 16 Stationen der sprachlichen Diaspora, 18 Pfarreischulen, 5 Akademiker-Seelsorger, insgesamt 301 Missionswerke.

Das *Ausgaben-Budget* sah pro 1946 Fr. 533 000. – ordentliche Ausgaben vor. Einnahmeposten fehlen in diesem einzigartigen Voranschlag. Die freiwillige Wohltätigkeit des katholischen Schweizervolkes muß den Ausgleich schaffen. Gott sei Dank! unser gutes Volk hat trotz großer Inanspruchnahme und anderwärtiger caritativer Hilfeleistungen seine liebe Heimatmission nicht im Stich gelassen und in vorbildlicher Opfertreue wieder unterstützt.

Das *Sammlungsergebnis* pro 1946 beträgt Franken 437 120. –, zirka Fr. 7000. – mehr als im Vorjahre. An außerordentlichen Vergabungen gingen Fr. 158 370.63 ein, wovon Fr. 21 000. – mit Lebensrenten belastet sind und somit noch nicht



Neue Gottesdienststation Rehetobel

zur freien Verfügung stehen (1945 zählte Fr. 199 778. – Legate und Vergabungen).

Im Missionsfonds sind Fr. 48 475. – von Nutznießung frei und dadurch verwendbar geworden.

Diese großen Beiträge ermöglichten es der Inländischen Mission im Rechnungsjahre, die ordentlichen Ausgaben für Seelsorge und Verwaltung im Gesamtbetrage von Fr. 527 448.09 zu bestreiten und dazu noch Fr. 101 500. – Extragaben für Kirchenbauten und Schuldentilgung auszurichten.

Nebstdem gingen von privater Seite noch Fr. 8763.20 für spezielle Zwecke der Diaspora ein, die sofort ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Der Jahrzeitenfonds verzeichnet 18 neue Stiftungen mit 32 hl. Messen bei einem Kapitalzuwachs von Fr. 6260. –.

Unsere Rechnung gibt genauen detaillierten Aufschluß, aus welchen Kantonen und Pfarreien all die vielen Opfer und schönen Gaben zusammengefloßen sind. Da gibt es Pfarreien, die Hervorragendes leisten, namentlich bei Durchführung der Hauskollekte, und mehr als Fr. 1. – pro Kopf der Bevölkerung spenden. Andere begnügen sich allerdings nur mit einem

sehr bescheidenen Kirchenopfer, das sich oft kaum einer warmen Empfehlung erfreut. Dieses bedauerliche Versagen, unter dem gewöhnlich auch andere kirchliche und caritative Institutionen zu leiden haben, wird kaum großen Segen bringen und kann uns die Freude am Großen und Herrlichen, das wieder geleistet wurde, nicht trüben. Was die einzelnen Kantone an diese grandiose Hilfsaktion beigesteuert haben, zeigt die folgende Rangordnung:

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl von 1941.

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentlichen Vergabungen an. — Die Ziffer in der Klammer verzeigt die letzte jährige Rangstufe.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1. Obwalden (2)	19 475	13 992.60	718.49	6 000. —
2. Zug (1)	31 041	20 950.10	674.91	18 606.20
3. Nidwalden (3)	16 095	9 609. —	597.01	6 000. —
4. Glarus (4)	10 872	5 373. —	494.20	1 000. —
5. Schwyz (5)	62 106	29 815.69	480.08	1 000. —
6. Uri (7)	24 950	10 972.10	439.76	— . —
7. Luzern (6)	176 910	72 998.45	412.63	65 384.33
8. Aargau (9)	107 002	37 334.34	348.91	6 700. —
9. Zürich (13)	150 178	51 521.46	343.07	10 000. —
10. St. Gallen (8)	168 593	55 260.99	327.78	3 018.10
11. Thurgau (10)	44 654	14 403.30	322.55	22 162. —
12. Schaffhausen (14) . .	11 000	3 325. —	302.27	— . —
13. Graubünden (12) . .	61 337	18 151.35	295.93	1 000. —
14. Appenzell I.=Rh. (11)	12 848	3 452.66	268.73	5 000. —
15. Baselland (15)	21 333	5 516.90	258.61	— . —
16. Freiburg (16)	131 237	25 627.45	195.28	2 000. —
17. Solothurn (17)	85 684	12 892.86	150.47	5 500. —
18. Appenzell A.=Rh. (19)	5 701	825.15	144.74	— . —
19. Bern (18)	96 033	13 719.20	142.86	4 000. —
20. Waadt (20)	56 700	5 829.27	102.81	— . —
21. Neuenburg (21)	17 267	1 647.26	95.40	— . —
22. Baselstadt (23)	50 184	3 812.20	75.96	— . —
23. Wallis (22)	142 450	8 196.32	57.54	— . —
24. Genf (24)	70 871	3 855.86	54.40	— . —
25. Tessin (25)	149 764	4 242. —	28.32	1 000. —

Ein Vergleich mit den vorjährigen ordentlichen Beiträgen ergibt, daß 18 Kantone eine größere oder kleinere Vermehrung aufweisen, während 7 Kantone: Appenzell I. Rh., Freiburg, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Wallis und Zug, einen kleinen Rückgang notieren. – Ein Novum bildet die Wahrnehmung, daß dieses Jahr der Kanton Zug nicht mehr, wie sonst fast immer, an der Spitze der kantonalen Rangordnung steht, obwohl er mit Fr. 20 900. – ordentlichen und Fr. 18 600. – außerordentlichen Beiträgen eine erste Ehrenmeldung verdient. Aber er wird dieses Jahr bei den ordentlichen Beiträgen prozentual vom Kanton Obwalden überflügelt. Das war eine prächtige Einleitung auf das Bruder-Klausen-Jahr 1947 und zeugt vom Geist des Heiligen im Kanst, der ja zu seiner Zeit schon Kirchenbauten unterstützte. Angenehm auffallend ist der große Fortschritt von Zürich, das unter den Diaspora-Kantonen an erster Stelle steht. Zufolge Durchführung der Hauskollekte zugunsten der Inländischen Mission reibt sich Zürich, das allerdings ihr größter Nutznießer ist, in Dankbarkeit nun auch ehrenvoll unter ihre Wohltäter ein. – In vorbildlicher Treue liefern die Kantone Luzern und St. Gallen mit der größten Katholikenzahl auch die größten Beiträge, begleitet von den prächtigen Leistungen der katholischen Urschwiz.

Alle Beiträge aus allen Kantonen reden nur eine Sprache, die Sprache der Liebe. Es sind meistens Spenden unseres wohlthätigen Mittelstandes und gar nicht selten sauer verdiente Bagen kleiner Leute. Und selbst die großen Legate sind vielfach die Ersparnisse schlichter frommer Menschen, die viel gearbeitet, einfach gelebt und ein reges Interesse für arme Kirchen und notleidende Menschen hatten.

Auf diese rührende Sprache der Liebe gibt es nur eine Antwort des Herzens und diese heißt: Vergelt's Gott!

Ja, Gott vergelte diese große Opfertat unseres katholischen Volkes. Wir können sie nicht vergelten. Wir können für die vielen Wohltäter nur beten und sie mit allen Anliegen in unser priesterliches Gebet einschließen. Auch die Diaspora-Katholiken, welche die Nutznießer dieser Missionsalmosen sind, können sie nicht vergelten, sie können nur herzlich danken und viel beten.

In 3 Missionspfarreien, Hirzel, Gelterkinden und Payerne, wurde ein feierlicher Dankgottesdienst für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission gefeiert, bei dem viele Gläubige auch zur hl. Kommunion gingen.

Aber die Schutzengel der Diaspora haben alle diese Gaben gesehen, gezählt und ins Buch des ewigen Lebens eingetragen, wo sie einst eine ewige Vergeltung finden werden.

Speziellen Dank all den hochwürdigen Mitbrüdern, die mit warmen Worten unser Missionswerk dem Volke erklärt und empfohlen und sogar auf mühsamen Opfertagen eine Haussammlung durchgeführt haben.

Herzlichen Dank auch den opferbereiten geistlichen Herren aus dem Welt- und Ordensklerus, die in der Diaspora pastorelle Aushilfe geleistet und den freien Sonntag für die Seelsorge geopfert haben.

Verbindlichen Dank den beiden treuen Verwaltern unseres Paramenten- und Bücherdepots, die schon jahrelang um Gotteslohn im Dienste der Inländischen Mission arbeiten.

Kindlichen Dank den edlen Frauen und Töchtern, die auf Weihnachten armen Diaspora-Kindern viele schöne und nützliche Gaben senden, wie auch den wohlthätigen Verwaltern und Spendern der „Tröpfli-sammlung“ in St. Gallen und den übrigen Paramentenvereinen, die für Altar und Gottesdienst mit Opferkelch und kirchlichen Gewändern dienen.

Und endlich sei noch ein persönliches Dankeswort gestattet. Bei Vollendung des 70. Lebensjahres haben sehr viele Diaspora-Pfarrer und Missionsfreunde dem Berichterstatter liebe Grüße und herzliche Dankesworte übersandt. Ihr schönes sinniges Dank- und Gedenkbuch ehrt die Verfasser und ist von bleibendem Wert in den Annalen unserer Missionsgeschichte. Ihnen allen innigsten Dank für jeden guten Wunsch und jedes fromme Gebet, und die Zusicherung priesterlichen Gedenkens.

Dank noch mehr für alle Tage
Gott dem Herrn, der sie verlieh;
Brachten sie auch manche Plage,
Fehlte doch sein Segen nie.

Und nun zum Schluß die herzliche B i t t e an alle unsere Wohltäter und Freunde: Haltet Eurer lieben Heimatmission unbedingte Treue! Kein Mensch weiß, was die Zukunft bringt. Die unheimliche Lohn- und Preis-spirale wird unserem Lande immer mehr zum finanziellen Verhängnis. Der christlichen Kultur drohen in- und außerhalb des Landes unheimliche Gefahren. Da brauchen wir ein Volk, das bei Gott daheim und in Gott verankert ist. Unsere Diaspora-Seelsorger arbeiten in den vordersten Reihen der christlichen Front und bauen auf schwierigem Posten gegen Unglaube und Gottlosigkeit neue feste Stützpunkte christlicher Wahrheit und Gnade. Ohne unsere tatkräftige Hilfe können sie in dieser teuren Zeit nicht leben und nicht weiter bauen. Ihr zeitgemäßes Auskommen bildet für die Inländische Mission ein Problem, das kaum zu lösen ist. An der Peripherie unserer großen Diasporastädte entstehen große Dörfer neuer Wohnsiedelungen, und in alle Industrieorte kommen ganze Scharen katholischer Arbeiter aus dem Auslande. Diese neuen Aufgaben erhei-schen vermehrte Hilfe.

Katholisches Schweizervolk! Hilf retten, was in schwerer Stunde noch zu retten ist. Es geht um unsterbliche Seelen, um christliche Familie, Kirche und Heimat.

Zug, in der Herz-Jesu-Oktav 1947.

Telefon (042) 4 05 05
Postfach VII 295

Für die Inländische Mission:
Albert Hausheer, Direktor.

Unsere Pfarrbesoldungsfonds

Mit dem Epiphanie-Opfer 1947 wird, wie letztes Jahr angekündigt, ein Pfarrbesoldungsfonds für die katholische Pfarrei Richterswil geschaffen.

Als 25. Diaspora-Pfarrei, für die eine Pfarrpfundstiftung errichtet werden soll, wurde vom hochwürdigsten Bischof Lenzburg bestimmt. Damit wird es dieser Pfarrei zugleich ermöglicht, die staatliche Anerkennung und damit auch das Steuerrecht zu erlangen, wodurch die Inländische Mission wieder etwas entlastet werden sollte. – Das Epiphanie-Opfer 1948 sei der Wohltätigkeit der Gläubigen bestens empfohlen.

Die Römisch-katholische Pfarrei Lenzburg

Lenzburgs Mutterkirche ist das schöne Kirchlein auf dem Staufberg, das von erhabener Höhe so anmutig ins Tal herunterschaut und lebhaft Ludwig Uhlands schönes Lied ins Gedächtnis ruft: „Droben stehet die Kapelle“. Schon früh wurde auch in Lenzburg eine Kapelle gebaut, die 1514 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die vollständige Abtrennung der Pfarrei Lenzburg vom Staufberg fand erst im Jahre 1565, also nach Einführung der Reformation, statt. Seit der Reformation wurde in Lenzburg zum erstenmal wieder katholischer Gottesdienst gehalten, als in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts im hiesigen Schlosse das aargauische Lehrerseminar untergebracht war. Nach Verlegung desselben hörte auch die Gottesdienstgelegenheit wieder auf. Mitte der sechziger Jahre entstand in Lenzburg eine römisch-katholische Genossenschaft. Am Pfingsten 1867 konnte in der (protestantischen) Stadtkirche wieder katholischer Gottesdienst gehalten werden. Die Abfallsbewegung der siebziger Jahre führte dann auch zur Bildung einer altkatholischen, später christkatholischen Kirchgemeinde Lenzburg. Eine kleine Minderheit blieb der römisch-katholischen Kirche treu und besuchte den Gottesdienst auswärts – namentlich in Dottikon. Aber in den achtziger Jahren machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, in Lenzburg selbst wieder römisch-katholischen Gottesdienst einzuführen. Jeden Sonntag kam ein Nachbarsgeistlicher, der in einem Zimmer eines Hauses am Schloßberg Gottesdienst hielt. Alsdann wurde im Einverständnis mit der aargauischen Priesterkonferenz ein „Bau- und Garantieverein der römisch-katholischen Kirche Lenzburg“ gebildet, der an der Bahnhofstraße einen Bauplatz für eine Kirche mit Pfarrhaus kaufte. 1892 konnte der erste Pfarrer, H. H. Eugen Heer, ins Pfarrhaus und in die Kirche einziehen. Es war eine mühselige Pastoration voll vieler Enttäuschungen und Sorgen, auch finanzieller Natur. H. H. Pfarrer Heer sel. betreute 29 Jahre lang die immer größer werdende Pfarrei. Schon damals ertönte der Ruf nach einer größeren Kirche. Sein Nachfolger, H. H. Bernhard Weber, entfaltete eine große Sammeltätigkeit und erhielt den ersten Bi-